

Zeit: 5 Minuten

Der Text wird zweimal in normalem Lesetempo deutlich vorgelesen. Danach erst dürfen die Schüler die Aufgabe lösen.

### Katarina Witt

**Katarina Witt, war es eher die Show, die sie fasziniert hat oder der Wettkampf-Sport?** Das ist mir auch nicht so ganz klar. Wir sind im damaligen Karl-Marx-Stadt, jetzt Chemnitz, in der Kindergartengruppe nach dem Mittagessen spazieren gegangen und landeten regelmäßig in der Eishalle. Auf jeden Fall habe ich meine Eltern angebettelt, dass sie mich da mal anmelden.

**Nun präsentieren Sie „Disney On Ice“. Hat das noch etwas mit Ihrer Faszination von damals zu tun?**

Mit einer Art Show hatte das damals nicht viel zu tun. Es gab auch keine schönen Kostüme, so wie man das oft heute hat. Und ich freue mich, wenn wir so wieder ein bisschen mehr Eiskunstlauf in Deutschland haben. Es wäre ja toll, wenn später mal ein Olympiasieger sagen würde: Ich war bei „Disney On Ice“ und von da an träumte ich, ich wäre eine Eisprinzessin oder ein Prinz...

**Disney-Filme liefen zum Teil auch in der DDR. Haben Sie die als Kind gesehen?**

Disney habe ich erst später für mich in Amerika entdeckt. An den Filmen finde ich gerade spannend, dass sie beides vereinen: die Träume der Kinder und als Erwachsener sitzt man da und ist fasziniert von den Geschichten, den Figuren und mit wie viel Liebe zum Detail das alles ausgearbeitet ist. Das funktioniert ja auch bei „Disney On Ice“: Man kann als Erwachsener auch mal wieder Kind sein und sich daran erinnern, dass man vielleicht mal eine Prinzessin werden wollte.

**In Ihrer Autobiografie schreiben Sie, Sie hätten Ihre „Schwierigkeiten sich in Traumwelten versinken zu lassen als Defizit empfunden“.**

Ja, weil Sport sehr realistisch ist. Gerade Hochleistungssport. Und so wie wir in der DDR mit dem Sport aufgewachsen sind, das war schon alles sehr, sehr realistisch. Da war nicht viel Platz für Phantasien.

**Das heißt, die Disney-Filme haben Ihnen erst später beigebracht, was nicht mal die Schauspielschule geschafft hatte?**

Ich habe erst als Erwachsene mehr Phantasien zugelassen. Natürlich war ich auch vorher als Eiskunstläuferin kreativ, aber eben eher realistisch. Man hatte nicht so den Hintergrund. Ich glaube, man kann auch gewisse Träume nur träumen, wenn man weiß, dass es wenigstens theoretisch die Möglichkeit gibt, sie wahr werden zu lassen. Zumindest war das bei mir so. In Hollywood ist das ja oft anders. Da hat man manchmal das Gefühl, die sind der realistischen Welt schon zehn, fünfzehn Jahre voraus, ob das nun schöne Träume oder Alpträume sind.

**Warum ist Eiskunstlauf derzeit nur auf Platz 49 der beliebtesten Vereinssportarten?**

Bei uns fehlt es weiterhin an großartigen Eislaufstars. Wir hatten ein mehrfaches Weltmeisterpaar, aber sie hatten nie diese Popularität, weil sie sich eher zurückgezogen haben, um an ihren sportlichen Zielen zu arbeiten. Aber die Fans möchten sich mit den Athleten emotional auseinandersetzen können und brauchen dafür auch eine gewisse Nähe.

**Das gelingt dann eher bei Kindern und Disney-Figuren?**

So eine Show ist natürlich etwas Anderes, als die Olympischen Spiele. Hier gibt es eben den Moment, dass man die Zuschauer in eine Phantasiewelt mitnimmt, die in den Eiskunstlauf integriert wird. So entstehen neue Geschichten. Und hinzukommt, dass so eine Show auch eine tolle Möglichkeit für viele Eiskunstläufer ist, ihrem Sport auch jenseits der Wettkämpfe treu zu bleiben. Alle, die da als Eisläufer unterwegs sind, lieben das Eiskunstlaufen einfach und versuchen, mit ihrem Können, ihrer Kunst noch eine andere Kunstform mit zum Leben zu erwecken.

**Wenn es da mal einen Streitfall gibt, wie beim Wembley-Tor 1966, ist das keine Frage der Ästhetik, sondern des Blickwinkels.**

Auch beim Eiskunstlauf wurde durch das moderne und gerechtere System der Punktevergabe gerade ein bisschen Emotion rausgenommen. Auch deswegen ist vielleicht die Popularität in letzter Zeit ein bisschen zurückgegangen. Aber dafür wächst eine neue Generation heran, die nur dieses System kennt, die kann mit unserem alten System nichts mehr anfangen. Es ist immer eine zweischneidige Sache zurückzuschauen, zu denken, etwas sei früher generell besser gewesen.

**Wenn Sie die Wahl hätten, eine Disney-Figur auf dem Eis zu sein, wer wäre es?**

Nachdem ich nun „Das zauberhafte Eisfestival“ gesehen habe, würde ich gerne der knuddelige Fisch Fabius aus „Arielle, die Meerjungfrau“ sein. Und glauben sie mir, als ich Sebastian, den Hummer so fröhlich übers Eis hüpfen sah, schwor ich mir: Nie wieder wird so ein Hummer auf meinem Speiseteller landen.

<http://www.planet-interview.de/interviews/katarina-witt/47435/>

Lösung:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
F	F	R	R	F	R	F	F	R	R

**Bewertung:** Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte.

**2C HÖRVERSTEHEN**

**Schülerblatt**

**Nummer:**

Zeit: 5 Minuten

**Katarina Witt**

*Welche Aussagen sind auf der Grundlage des gehörten Textes richtig (R), welche sind falsch (F)?*

		r	f
1.	Katarina Witt ist durch ihre Eltern zum Eislaufen gekommen.		
2.	Ein Olympiasieger im Eiskunstlauf tritt momentan bei der Show „Disney on Ice“ auf.		
3.	Katarina Witt war erst als Erwachsene von amerikanischen Zeichentrickfilmen beeindruckt.		
4.	Ihr Sport hinderte Katarina daran, richtig träumen zu können und mehr Phantasien zuzulassen.		
5.	Der gute Kontakt der Stars mit ihren Fans beeinflusst die Popularität des Eiskunstlaufes in Deutschland positiv.		
6.	Manche Eiskunstläufer nutzen die Gelegenheit, ihre Karriere in Shows fortzusetzen.		
7.	Das Wembley-Tor 1966 war eindeutig.		
8.	Bei der Eiskunstlauf-Bewertung spielt heute das ästhetische Erlebnis eine größere Rolle als früher.		
9.	Katarina Witt denkt, dass es nichts bringt, die Vergangenheit zu beweinen.		
10.	Katarina Witt hat vor, ihre Essgewohnheiten zu ändern.		

**2C LESEVERSTEHEN SCHÜLERBLATT**

**Nummer:**

**Zeit: 10 Minuten**

**Handy nutzen, nicht verbieten!**

Handys! Es gibt kaum ein anderes Thema, über das sich Lehrer, Schüler und Eltern so leidenschaftlich streiten.

Wer darf wann wo sein Handy benutzen und für was? Es ist ein Dauerbrenner, mit dem Schulen unterschiedlich umgehen – die meisten mit einem Verbot. Der Verband der Digitalbranche Bitkom fand in einer Umfrage heraus: Die große Mehrheit der Schüler zwischen 14 und 19 Jahren, nämlich 84 Prozent, darf ihr Handy im Unterricht nicht benutzen. Fast jeder fünfte Schüler berichtet sogar von einem generellen Handy-Verbot, auch in den Pausen.

Das Thema beschäftigt auch den Landtag in Schleswig-Holstein. Dort haben Juristen des Wissenschaftlichen Dienstes festgestellt, dass Schulen den Jugendlichen zwar verbieten dürften, ihre Handys während der Schulzeit einzuschalten. Es sei aber unverhältnismäßig, Schülern vorzuschreiben, ihre Mobiltelefone ganz zu Hause zu lassen - schließlich wollten Eltern, dass ihre Kinder erreichbar seien. Es gibt immer wieder Schulen, die den Verzicht aufs Handy proben - zum Beispiel auf Klassenfahrt. Doch ist es sinnvoll, die Geräte pauschal zu verbieten? Der Lehrer und Autor Arne Ulbricht sagt: Ja! "Andernfalls züchten wir uns eine Generation heran, die Panik bekommt, sobald der Akku leer ist." SPIEGEL-ONLINE-Redakteurin Heike Klovert widerspricht: Schulen sollten die Chancen nutzen, die Smartphones böten - und gleichzeitig den sinnvollen Umgang mit ihnen lehren. Smartphones sind wie kleine schwarze Löcher, die Schülern die Aufmerksamkeit aus dem Hirn saugen, die Achtsamkeit, wenn nicht gar die Intelligenz? Diese Angst treibt Lehrer so sehr um, dass sie sich oft nicht anders zu helfen wissen als mit einem Verbot. Damit verändern sie die Denke ihrer Schüler nicht, sondern werten Smartphones nur unnötig auf. Denn was verboten ist, ist bekanntlich umso reizvoller.

Natürlich können Schüler mit Smartphones peinliche Fotos im Netz posten oder anonyme Beleidigungen verbreiten. Doch wenn sie das tun wollen, tun sie es sowieso. Dann halt abends zu Hause. Und egal, wo Mobbing passiert: Die Schule sollte darüber aufklären und einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Netz lehren. Davon abgesehen steckt in Smartphones eine riesige Chance für jene Schulen, die wenig Geld für Tablets, Notebooks, PCs und Videokameras haben. Es ist eine einfache Rechnung: Ein durchschnittliches deutsches Gymnasium hat laut einer Studie des Cornelsen-Verlags 45 PCs und 23 Notebooks. Für 907 Schüler. Das ist nicht sehr viel. Von diesen 907 Schülern besitzen jedoch fast 90 Prozent ein Smartphone. In den allermeisten Fällen sind die Geräte internetfähig und mit einer Flatrate ausgestattet.

Das soll jetzt kein Freibrief fürs Daddeln und Surfen im Unterricht sein. Aber ein Appell. Schulen müssen sich noch viel mehr die riesigen Vorteile zunutze machen, die Smartphones bieten. Als Recherchewerkzeug: Wie schnell dreht sich die Erde? Als Wörterbuch: Was heißt gleich „procrastination“? Als Kommunikationsmittel: Morgen fahren keine Schulbusse? Telefonkette adé. So lernen Schüler früh, Handys sinnvoll zu nutzen - zumal die Geräte auch im späteren Leben der meisten eine große Rolle spielen werden. Die Handys müssen ja nicht klingeln. Ausgeschaltet oder lautlos im Unterricht, das wäre sinnvoll. Und wenn sie nicht im Einsatz sind, liegen alle Handys auf dem Tisch, wie die Taschenrechner in Mathe, nur mit dem Bildschirm nach unten. Dann kann niemand nach einer SMS vom Schwarm aus der Parallelklasse schielen - und gleichzeitig ist klar: Smartphones sind keine Schmuddelkästen, sondern Arbeitsmittel.

Wenn es Schüler trotzdem noch hin und wieder schaffen, heimlich zu chatten oder zu surfen - was soll's? Sie könnten dem Banknachbarn auch Zettel schreiben, oder Käsekästchen spielen und Tic-Tac-Toe. Wer Ablenkung braucht, der findet sie. Und letztendlich liegt's am Lehrer, den Stoff so zu vermitteln, dass seine Schüler sich nicht so leicht ablenken lassen.

<b>Welche Aussagen sind auf der Grundlage des Textes richtig (R), welche sind falsch (F)?</b>		<b>R</b>	<b>F</b>
1.	An den meisten deutschen Schulen herrscht ein Handyverbot im Unterricht.		
2.	Das generelle Verbot von Handys wurde von Juristen als gesetzeswidrig eingestuft.		
3.	Die Meinungen des Pädagogen und der Journalistin stehen im Einklang, was Handys betrifft.		
4.	Lehrer verbieten Handys aus Angst, sie beeinflussen die Psyche ihrer Schüler.		
5.	Die Schulen könnten die Schikane verhindern, indem sie mehr Aufklärungsarbeit leisteten.		
6.	Der Einsatz von Smartphones ist besonders für Schulen, die wenig Geld zur Verfügung haben, sinnvoll.		
7.	Gute Handys sind in der Lage, Schulcomputer zu ersetzen.		
8.	Zur Informationssuche im Internet sind Handys kaum empfehlenswert.		
9.	Für den Einsatz in der Schule sind angemessene Regeln für den Handygebrauch notwendig.		
10.	Wenn Lehrer gut unterrichten, ist das Handy für die Schüler keine große Ablenkung.		

**Bewertung:** Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte.

Zeit: 10 Minuten

### Handy nutzen, nicht verbieten!

Handys! Es gibt kaum ein anderes Thema, über das sich Lehrer, Schüler und Eltern so leidenschaftlich streiten.

Wer darf wann wo sein Handy benutzen und für was? Es ist ein Dauerbrenner, mit dem Schulen unterschiedlich umgehen - die meisten mit einem Verbot. Der Verband der Digitalbranche Bitkom fand in einer Umfrage heraus: Die große Mehrheit der Schüler zwischen 14 und 19 Jahren, nämlich 84 Prozent, darf ihr Handy im Unterricht nicht benutzen. Fast jeder fünfte Schüler berichtet sogar von einem generellen Handy-Verbot, auch in den Pausen.

Das Thema beschäftigt auch den Landtag in Schleswig-Holstein. Dort haben Juristen des Wissenschaftlichen Dienstes festgestellt, dass Schulen den Jugendlichen zwar verbieten dürften, ihre Handys während der Schulzeit einzuschalten. Es sei aber unverhältnismäßig, Schülern vorzuschreiben, ihre Mobiltelefone ganz zu Hause zu lassen - schließlich wollten Eltern, dass ihre Kinder erreichbar seien. Es gibt immer wieder Schulen, die den Verzicht aufs Handy proben - zum Beispiel auf Klassenfahrt. Doch ist es sinnvoll, die Geräte pauschal zu verbieten? Der Lehrer und Autor Arne Ulbricht sagt: Ja! "Andernfalls züchten wir uns eine Generation heran, die Panik bekommt, sobald der Akku leer ist." SPIEGEL-ONLINE-Redakteurin Heike Klovert widerspricht: Schulen sollten die Chancen nutzen, die Smartphones böten - und gleichzeitig den sinnvollen Umgang mit ihnen lehren. Smartphones sind wie kleine schwarze Löcher, die Schülern die Aufmerksamkeit aus dem Hirn saugen, die Achtsamkeit, wenn nicht gar die Intelligenz? Diese Angst treibt Lehrer so sehr um, dass sie sich oft nicht anders zu helfen wissen als mit einem Verbot. Damit verändern sie die Denke ihrer Schüler nicht, sondern werten Smartphones nur unnötig auf. Denn was verboten ist, ist bekanntlich umso reizvoller.

Natürlich können Schüler mit Smartphones peinliche Fotos im Netz posten oder anonyme Beleidigungen verbreiten. Doch wenn sie das tun wollen, tun sie es sowieso. Dann halt abends zu Hause. Und egal, wo Mobbing passiert: Die Schule sollte darüber aufklären und einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Netz lehren. Davon abgesehen steckt in Smartphones eine riesige Chance für jene Schulen, die wenig Geld für Tablets, Notebooks, PCs und Videokameras haben. Es ist eine einfache Rechnung: Ein durchschnittliches deutsches Gymnasium hat laut einer Studie des Cornelsen-Verlags 45 PCs und 23 Notebooks. Für 907 Schüler. Das ist nicht sehr viel. Von diesen 907 Schülern besitzen jedoch fast 90 Prozent ein Smartphone. In den allermeisten Fällen sind die Geräte internetfähig und mit einer Flatrate ausgestattet.

Das soll jetzt kein Freibrief fürs Daddeln und Surfen im Unterricht sein. Aber ein Appell. Schulen müssen sich noch viel mehr die riesigen Vorteile zunutze machen, die Smartphones bieten. Als Recherchewerkzeug: Wie schnell dreht sich die Erde? Als Wörterbuch: Was heißt gleich „procrastination“? Als Kommunikationsmittel: Morgen fahren keine Schulbusse? Telefonkette adé. So lernen Schüler früh, Handys sinnvoll zu nutzen - zumal die Geräte auch im späteren Leben der meisten eine große Rolle spielen werden. Die Handys müssen ja nicht klingeln. Ausgeschaltet oder lautlos im Unterricht, das wäre sinnvoll. Und wenn sie nicht im Einsatz sind, liegen alle Handys auf dem Tisch, wie die Taschenrechner in Mathe, nur mit dem Bildschirm nach unten. Dann kann niemand nach einer SMS vom Schwarm aus der Parallelklasse schielen - und gleichzeitig ist klar: Smartphones sind keine Schmuddelkästen, sondern Arbeitsmittel.

Wenn es Schüler trotzdem noch hin und wieder schaffen, heimlich zu chatten oder zu surfen - was soll's? Sie könnten dem Banknachbarn auch Zettel schreiben, oder Käsekästchen spielen und Tic-Tac-Toe. Wer Ablenkung braucht, der findet sie. Und letztendlich liegt's am Lehrer, den Stoff so zu vermitteln, dass seine Schüler sich nicht so leicht ablenken lassen.  
<http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/handys-an-schulen-verbieten-oder-nutzen-a-1052554.html>

#### Welche Aussagen sind auf der Grundlage des Textes richtig (R), welche sind falsch (F)?

		R	F
1.	An den meisten deutschen Schulen herrscht ein Handyverbot im Unterricht.	X	
2.	Das generelle Verbieten von Handys wurde von Juristen als gesetzeswidrig eingestuft.	X	
3.	Die Meinungen des Pädagogen und der Journalistin stehen im Einklang, was Handys betrifft.		X
4.	Lehrer verbieten Handys aus Angst, sie beeinflussen die Psyche ihrer Schüler.	X	
5.	Die Schulen könnten die Schikane verhindern, indem sie mehr Aufklärungsarbeit leisteten.	X	
6.	Der Einsatz von Smartphones ist besonders für Schulen, die wenig Geld zur Verfügung haben, sinnvoll.	X	
7.	Gute Handys sind in der Lage, Schulcomputer zu ersetzen.	X	
8.	Zur Informationssuche im Internet sind Handys kaum empfehlenswert.		X
9.	Für den Einsatz in der Schule sind angemessene Regeln für den Handygebrauch notwendig.	X	
10.	Wenn Lehrer gut unterrichten, ist das Handy für die Schüler keine große Ablenkung.	X	

**Bewertung:** Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte.

2C TEST

SCHÜLERBLATT

TEXT

Zeit: 20 Minuten

1. Seite

*Im Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lesen Sie den Text und wählen Sie für diese Stellen die passenden Ergänzungen (A) – (D). Es gibt jeweils nur eine richtige Antwort.*

**Warum so viele Menschen an Horoskope glauben**

Eins vorab, auch wenn es an dieser Stelle zunächst verwirrend anmuten mag: Ja, Sterne und Planeten beeinflussen unser aller Schicksal. Allerdings auf gleichzeitig komplexere und viel simplere **01**, als Astrologen uns das glauben machen wollen: Wäre die Mechanik des Universums, die des Sonnensystems nicht genau so, wie sie nun einmal ist, **02** es uns nicht. Und **03** die Sonne eines Tages Lust auf Veränderung hat und sich in einen roten Riesenstern verwandelt, wird dies das Schicksal der dann auf der Erde **04** Wesen aufs Grundsätzlichste beeinflussen. Wenn in diesen Tagen aber wieder „die Sterne“ konsultiert **05** bei Fragen wie „Wird 2017 genauso mies?“ oder „Wird er seine Frau mir zuliebe endlich verlassen?“, gilt das **06** wie in den vergangenen Jahrtausenden: Was da behauptet wird, ist bestenfalls Literatur, oft harmlose Unterhaltung, schlimmstenfalls – selten – **07** Blödsinn. In Japan zum Beispiel sollen ungünstige Horoskope schon mindestens einmal zu stark erhöhten Abtreibungsquoten geführt **08**. Zur Illustration ein paar simple Fakten. Wer dieser Tage seinen Geburtstag feiert, hat das Tierkreiszeichen Steinbock. Dieses Tierkreiszeichen **09**, je nach dem verwendeten System, etwa 26 bis 30 Sterne. Sein Hauptstern Delta Capricorni ist ungefähr 39 Lichtjahre von uns entfernt und **10** der erdnächste unter **11**. Das Sternbild Steinbock als geschlossene, für das Schicksal einzelner Menschen bedeutungstragende Einheit zu betrachten, ist in etwa so, als **12** man sich von Frankfurt aus Punkte in Bad Nauheim, Oslo, Stockholm und an 23 anderen Orten irgendwo dazwischen und erkläre diese dann zu einer „Konstellation“, **13** Gesamtheit irgendetwas mit der Persönlichkeit und Zukunft von in einem bestimmten Zeitraum geborenen Frankfurtern zu tun hat. Natürlich **14** dieser Vergleich, **15** erstens ist die „Konstellation“ Steinbock räumlich noch ungleich komplexer, und zweitens bewegen sich alle ihre Bestandteile in Wahrheit immerzu. **16** gibt es Menschen – Abermillionen von Menschen -, die glauben, dass „Steinböcke“ beispielsweise „fleißig, geduldig und realistisch“ sind. Trotzdem ist dieser **17**, vertraut **18** Statistiken, in jüngerer Zeit eher wieder **19** geworden. Ein knappes Viertel der Deutschen - mehr Frauen **20** Männer übrigens - glauben diversen Umfragen zufolge, dass „die Sterne unser Leben **21**“. Hardcore-astrologiegläubig sind allerdings nur zwei Prozent. In den USA ist es noch schlimmer: Dort **22** die Zahl derer, die Astrologie für „vollkommen unwissenschaftlich“ halten, offenbar. 2010 waren es noch 66 Prozent, 2012 nur noch knapp **23** die Hälfte der Bevölkerung. Die Vernunft hat auch hier keinen leichten Stand. Eine historische Studie, 1985 in „Nature“ publiziert, hat **24** und unter aktiver Mitwirkung von Astrologen gezeigt, dass Astrologen - entgegen ihren **25** Vorhersagen – **26** des Geburtsdatums keinerlei über den Zufall **27** valide Aussagen über die Persönlichkeit einer Testperson machen können. Natürlich gibt es trotzdem Astrologen, **28** die Resultate bis heute **29**. Umgekehrt sind Testpersonen nicht in der Lage, aus einer Reihe von astrologischen Persönlichkeitsprofilen das für sie **30** herauszufinden.

**2C TEST**

**SCHÜLERBLATT**

**Nummer:**

Zeit: 20 Minuten

2. Seite

**Warum so viele Menschen an Horoskope glauben**

*Kreuzen Sie die richtige Ergänzung an:*

	(A)		(B)		(C)		(D)	
01		weiß		Weise		weiße		Wiese
02		gäbe		gibt		gebe		gib
03		als		ob		wenn		wann
04		lebenden		lebendes		lebendem		lebende
05		sind		haben		können		werden
06		Allgemeine		Einzig		Selbe		Gleiche
07		gefährlichen		gefährlicher		gefährliches		gefährliche
08		haben		hatten		hat		habt
09		erkennt		entfährt		enthält		erfährt
10		davon		damals		dahin		damit
11		ihr		euch		ihnen		uns
12		sucht		sucht		suche		suchest
13		deren		derer		denen		dessen
14		hebt		hinkt		hängt		hisst
15		dass		dort		weil		deshalb
16		Deshalb		Dennoch		Deswegen		Desgleichen
17		Abendmahl		Abenteuer		Aberglaube		Aberwitz
18		es		man		er		sie
19		populärer		popularisierend		populistisch		popularisiert
20		und		je		wie		als
21		befürworten		beanspruchen		beeinflussen		begnaden
22		singt		sinkt		simst		sinnt
23		über		für		ohne		durch
24		zweifelsfrei		zweierlei		zweieinhalb		zweifelhaft
25		eigenes		eigener		eigenen		eigenem
26		angehängt		anhänglich		abhängig		anhand
27		hinausbringende		hinausgehende		hinausliegende		hinausfahrende
28		die		der		den		das
29		anknüpfen		anbieten		anzweifeln		anfeuern
30		erstellt		erstellte		erhellte		erholte

2C TEST

LEHRERBLATT

Lösung

Zeit: 20 Minuten

Warum so viele Menschen an Horoskope glauben

Eins vorab, auch wenn es an dieser Stelle zunächst verwirrend anmuten mag: Ja, Sterne und Planeten beeinflussen unser aller Schicksal. Allerdings auf gleichzeitig komplexere und viel einfachere **01 Weise**, als Astrologen uns das glauben machen wollen: Wäre die Mechanik des Universums, die des Sonnensystems nicht genau so, wie sie nun einmal ist, **02 gäbe** es uns nicht. Und **03 wenn** die Sonne eines Tages Lust auf Veränderung hat und sich in einen roten Riesenstern verwandelt, wird dies das Schicksal der dann auf der Erde **04 lebenden** Wesen aufs Grundsätzlichste beeinflussen. Wenn in diesen Tagen aber wieder „die Sterne“ konsultiert **05 werden** bei Fragen wie „Wird 2017 genauso mies?“ oder „Wird er seine Frau mir zuliebe endlich verlassen?“, gilt das **06 Gleiche** wie in den vergangenen Jahrtausenden: Was da behauptet wird, ist bestenfalls Literatur, oft harmlose Unterhaltung, schlimmstenfalls – selten – **07 gefährlicher** Blödsinn. In Japan zum Beispiel sollen ungünstige Horoskope schon mindestens einmal zu stark erhöhten Abtreibungsquoten geführt **08 haben**. Zur Illustration ein paar simple Fakten. Wer dieser Tage seinen Geburtstag feiert, hat das Tierkreiszeichen Steinbock. Dieses Tierkreiszeichen **09 enthält**, je nach dem verwendeten System, etwa 26 bis 30 Sterne. Sein Hauptstern Delta Capricorni ist ungefähr 39 Lichtjahre von uns entfernt und **10 damit** der erdnächste unter **11 ihnen**. Das Sternbild Steinbock als geschlossene, für das Schicksal einzelner Menschen bedeutungstragende Einheit zu betrachten, ist in etwa so, als **12 suche** man sich von Frankfurt aus Punkte in Bad Nauheim, Oslo, Stockholm und an 23 anderen Orten irgendwo dazwischen und erkläre diese dann zu einer „Konstellation“, **13 deren** Gesamtheit irgendetwas mit der Persönlichkeit und Zukunft von in einem bestimmten Zeitraum geborenen Frankfurtern zu tun hat. Natürlich **14 hinkt** dieser Vergleich, **15 denn** erstens ist die „Konstellation“ Steinbock räumlich noch ungleich komplexer, und zweitens bewegen sich alle ihre Bestandteile in Wahrheit immerzu.

**16 Dennoch** gibt es Menschen – Abermillionen von Menschen -, die glauben, dass „Steinböcke“ beispielsweise „fleißig, geduldig und realistisch“ sind. Trotzdem ist dieser **17 Aberglaube**, vertraut **18 man** Statistiken, in jüngerer Zeit eher wieder **19 populärer** geworden. Ein knappes Viertel der Deutschen - mehr Frauen **20 als** Männer übrigens - glauben diversen Umfragen zufolge, dass „die Sterne unser Leben **21 beeinflussen**“. Hardcore-astrologiegläubig sind allerdings nur zwei Prozent. In den USA ist es noch schlimmer: Dort **22 sinkt** die Zahl derer, die Astrologie für „vollkommen unwissenschaftlich“ halten, offenbar. 2010 waren es noch 66 Prozent, 2012 nur noch knapp **23 über** die Hälfte der Bevölkerung. Die Vernunft hat auch hier keinen leichten Stand. Eine historische Studie, 1985 in „Nature“ publiziert, hat **24 zweifelsfrei** und unter aktiver Mitwirkung von Astrologen gezeigt, dass Astrologen - entgegen ihren **25 eigenen** Vorhersagen – **26 anhand** des Geburtsdatums keinerlei über den Zufall **27 hinausgehende** valide Aussagen über die Persönlichkeit einer Testperson machen können. Natürlich gibt es trotzdem Astrologen, **28 die** die Resultate bis heute **29 anzweifeln**. Umgekehrt sind Testpersonen nicht in der Lage, aus einer Reihe von astrologischen Persönlichkeitsprofilen das für sie **30 erstellte** herauszufinden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
B	A	C	A	D	D	B	A	C	D	C	C	A	B	C

16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
B	C	B	A	D	C	B	A	A	C	D	B	A	C	B

**Themen - FREIE REDE**

**A. Bild/Bildgeschichte/Foto – Wertung : max. 25 Punkte**

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die Bildbeschreibung: 5 – 8 Min.

Die Schüler haben 2 Minuten Zeit, um sich das Bild/Foto anzusehen. Sie beschreiben das Bild/Foto oder erzählen eine Geschichte zu dem Bild/zu den Bildern. Die Jurymitglieder stellen Ergänzungsfragen. Dies gilt für alle Kategorien. Im Rahmen einer Kategorie erhält jeder Schüler dasselbe Bild, damit jeder Schüler dieselbe Aufgabe mit den gleichen Fragen und Themen bekommt. Nach dieser Disziplin darf der Schüler den Raum nicht verlassen, er setzt sich hinten in den Prüfungsraum.

**Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Bildbeschreibung“ - werden bewertet:**

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Kreativität und Argumentation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

**B. Freie Rede – Wertung: max. 25 Punkte**

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die „Freie Rede“: 5 Min.

Die Jury zieht unter 13 vorgeschlagenen Themen, die jeweils auf einem Los stehen, 2-3 Themen. Zu diesen Themen führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen. Der Verlauf der Prüfung erfolgt wie bei der Bildgeschichte. Die Schüler betreten den Raum nacheinander in der ausgelosten Reihenfolge. Nach dem Gespräch setzt sich der Schüler nach hinten in den Prüfungsraum. Er darf auf keinen Fall den Raum verlassen.

**Bei dem mündlichen Ausdruck – bei „Freie Rede“ – werden bewertet:**

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Aussprache und Intonation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

**Die folgenden Behauptungen und Meinungen sollen die Schüler zur Diskussion anregen.**

Der Schüler erhält einen kurzen provokativen Satz zu 2-3 Themen, zu dem er Stellung nimmt. Aufgrund dieser Äußerung führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen.

**Die Fragestellungen im Gespräch richten sich nach dem Alter und dem Sprachniveau der Schüler.**

**1. Familie (Generationsprobleme)**

Meine Eltern sind ziemlich streng, dafür werde ich von der Oma ganz schön verwöhnt.

**2. Hobby (Freizeit)**

In meiner Freizeit geht es um Entspannung und Vergnügen, denn nach der Schule bin ich total fertig.

**3. Schule (Beruf)**

Ich habe eine gute Schule gewählt. Trotzdem habe ich manchmal Angst, später keine passende Arbeit zu finden.

**4. Natur (Umwelt)**

Es gibt wenige Umweltschützer, aber sehr viele Umweltsünder.

**5. Jugendprobleme (Freundschaften)**

In der letzten Zeit haben mich viele Freunde enttäuscht.

**6. Reisen (Urlaub)**

Nach dem Abitur gönne ich mir eine Reise nach... .

**7. Lesen (Lektüre)**

Ich lese nicht viel, dafür habe ich zu wenig Zeit.

**8. Medien /Unterhaltung**

Es gibt so viel Klatschpresse. Wen interessiert denn so etwas?

**9. Sport /Mode**

Sport: Sport interessiert mich meistens im Fernsehen.

Mode: Ich finde gutes Aussehen sehr wichtig und bevorzuge bekannte Marken.

**10. Ernährung/Essgewohnheiten**

Meine Freundinnen passen zu sehr auf ihre Figur auf. Sie essen sehr wenig und viele sind zu schlank.

**11. Stadt/Verkehr**

Radfahren ist „in“. Ich will im Trend sein.

**12. Wohnen (Wohnungsprobleme)**

Ich träume von einem kleinen Haus am Rande des Waldes.

**13. Gesundheit (Unser Körper)**

Man sagt, dass in einem gesunden Körper ein gesunder Geist lebt. Ich halte mich daran.



